

INFORMATION DISKUSSION

Ausgabe 343 | 11/2022

Zeitung der Katholischen Arbeitnehmer:innen Bewegung Oberösterreich



(H)AUS der Traum? Einkommen und wohnen

Thema Wohnen, Thema Energiekosten ... S. 4

Komm nach Haus und ruh dich aus ... S. 8

mit SF aktuell



KAB

Katholische Arbeitnehmer:innen
Bewegung Oberösterreich

Liebe Leserinnen und Leser,

was tut sich rundum und was beschäftigt die Menschen gerade besonders? Mit der Frage beginnen wir im Redaktionsteam meist die Überlegungen zum Schwerpunkt der kommenden Ausgabe. Diesen Herbst beschäftigen uns alle die Teuerungen, die besonders bei den Grundbedürfnissen des Lebens unangenehme Auswirkungen haben. Eines dieser Grundbedürfnisse ist Wohnen. Die Kosten dafür erhöhen sich derzeit rasant und bringen Menschen mit geringem Verdienst oder mit einer kleinen Pension in akute finanzielle Bedrängnis. Im schlimmsten Fall kann es bis zur Delogierung und anschließender Wohnungslosigkeit kommen. Und ohne Meldeadresse, das wissen wir, geht in Österreich gar nichts!

Wie kann es sein, dass das Recht auf leistbaren Wohnraum so ins Hintertreffen gerät und gleichzeitig viel Vermögen in "Betongold" gebunkert wird? Wenn ein menschliches Grundbedürfnis zum Spekulationsobjekt verkommt, läuft gesamtgesellschaftlich einiges schief – auch im Hinblick auf die Anwendung politischer Steuerungsinstrumente!

Doch rund ums Wohnen stellen sich über das Finanzielle hinaus viele weitere Fragen. Der Wunsch nach dem eigenen Haus auf der grünen Wiese ist in Österreich groß. Doch wieviel Raum benötigen wir wirklich? Sollten wir nicht besser – in Anbetracht der Klimakrise – nachhaltigere Wohnformen forcieren? Gutes Wohnen hat viel mit individuellem Wohlfühlen zu tun. Wie wichtig ist einem die dörflich-familiäre Gemeinschaft, eine sichere Umgebung, die gute Infrastruktur, die noble Adresse? Was Menschen brauchen, um sich an ihrem Wohnort auch „daheim“ zu fühlen, ist oft sehr unterschiedlich und verändert sich im Laufe des Lebens.

Einigen Aspekten wollen wir hier Raum geben und gleichzeitig einladen, sich über das eigene Wohnen Gedanken zu machen, denn: Letztlich sind wir alle nur „Gast auf Erden“.



ELISABETH ZARZER

für das Redaktionsteam von Information-Diskussion

SCHWERPUNKT

Wohnen in Sicherheit ... Bert Hurch-Idl	S. 03
Thema Wohnen, Thema Energiekosten ... Rudolf Lehner Heinz Stöger	S. 04
Wohnungslosigkeit ist Beziehungslosigkeit Heinz Zauner	S. 05
Wie wohnen die Österreicher*innen? Stefan Robbrecht-Roller	S. 06
Komm nach Haus ... Christine Schraml-Koch	S. 08
(M)ein gutes Daheim Familie Pröstler-Feichtinger, Kurt Rohrhofer Sarah Gansinger, Chiara Voglsam	S. 08 S. 11
Buchtipps Andreas Ullmann	S. 09
Standpunkt Lydia Seemayer	S. 10
Growing Green Cities Andreas Ullmann	S. 10
Impuls Herbert Kuri	S. 11

BERICHTE

Personelles	S. 12
Gute, menschenwürdige Arbeit Elisabeth Zarzer	S. 13
Wir trauern um Edith Rohrhofer	S. 13
25 Jahre Allianz Heinz Mittermayr	S. 14
Wels . Berichte/Ankündigungen	S. 15

TERMINE

S. 16

IMPRESSUM:

Kommunikationsorgan der Kath. Arbeitnehmer:innenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)
Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz
Herausgeber: KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, kaboee@dioezese-linz.at,
www.mensch-arbeit.at
Verlagsort: Linz, Zulassungsnummer: GZ02Z031831M
Hersteller: Druckerei Haider Manuel e.U., 4274 Schönau i.M., Niederndorf 15
Herstellungsort: Schönau i.M.

Redaktionsteam:

Gudrun Bernhard, Andreas Eisenreich, Heinz Mittermayr, Gottfried Müller, Stefan Robbrecht-Roller, Martha Stollmayer, Andreas Ullmann, Brigitte Wimmer, Elisabeth Zarzer
Titelbild: KAB OÖ | Fotos: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben
Korrektur: Margit Savernik | Basislayout: Kenon.at, Satz: KAB OÖ
Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz: www.mensch-arbeit.at/offenlegung
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Wohnen in Sicherheit, ein biblisches Segensbild

Ladislav, 27 Jahre alt, Roma – vertrieben von der Polizei aus einer Tunnelröhre auf einem Spielplatz, in der er nächtigte. Er ist hier, um zu betteln. Zuhause herrscht fast 100 % Arbeitslosigkeit, d.h. bittere Armut. Mohammad, anerkannter Asylwerber, 35 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder – er hätte Arbeit, findet aber keine Wohnung für seine Familie zu leistbaren Preisen und deshalb zieht er nach Wien. Wohnbeihilfe bzw. eine geförderte Wohnung bekommt er nicht, wie viele andere auch, weil diese an einen fünfjährigen legalen Aufenthalt und Deutschkenntnisse gebunden sind. Zugleich stehen viele private und auch gemeinnützige Wohnungen leer. Und die Anlegerwohnungen, also Wohnungen, die von Privaten als Geldanlage gekauft werden, sprießen aus dem Boden.

Viele junge Erwachsene fragen sich, wie sie sich das Wohnen leisten sollen können. Der Traum vom Eigenheim ist für sie nur Illusion. Und horrend steigende Betriebskosten lassen manchen Mitmenschen nur mehr die Wahl zwischen noch billiger bzw. weniger Essen oder zu frieren ...

Das sind nur ein paar kurze Blitzlichter auf Wohn- und Lebenssituationen 2022 in Oberösterreich, einem der reichsten Länder der Erde. Und mitten dahin kann man die Frage stellen: Was heißt das im Licht des Glaubens, der christlich-jüdischen Überlieferung?

Verheißung

Bei 1Kön5,5 finden wir das Bild: „Und es wohnten Juda und Israel in Sicherheit, ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum ...“. Dieses Bild ist ein Inbegriff des Segens, wenn das ganze Volk, alle Menschen die Früchte der eigenen Arbeit in Sicherheit genießen können. Das geht aber immer einher mit einem Leben gemäß der Tora. Das heißt also, nur ein Leben in Gerechtigkeit, wo es den sozialen Ausgleich gibt zwischen Reich und Arm, ermöglicht ein Wohnen in Sicherheit. Im Gesetz der Tora im Alten Testament bedeutet das u. a., dass der Sabbat (Sonntag als Tag der Ruhe), das Sabbatjahr (als Brachejahr) und das Jubeljahr (Rückkehr zu den ursprünglich gerechten Besitzverhältnissen) gelebt werden, nur dann gilt diese Verheißung. Jahwe hat die Erde zum Wohnen erschaffen. Aber die Gefahr besteht latent, dass wir durch Ungerechtigkeiten bzw. auch durch die Vernichtung der Schöpfung ins biblische Bild des Chaos von zuvor zurückkehren.

Zugleich steht dieses Bild im Spannungsfeld der Erfahrung des Exils. Die Stadt Jerusalem mit der Verortung des Tempels als Wohnung Jahwes unter seinem Volk wurde radikal zerstört.

Das Fremd-Sein bleibt im kollektiven Gedächtnis. Und vor den 10 Geboten steht immer die Erinnerung an die Herausführung, die Befreiung durch Jahwe aus Ägypten. Die Zerstörung des Tempels als Wohnstatt Jahwes unter den Menschen findet eine Neudeutung als „Einwohnen“ Gottes unter/bei in uns Menschen. So gibt es die Sicherheit des Wohnens nur, wenn Sorge dafür getragen wird, dass Gerechtigkeit herrscht, dass alle Menschen unter ihrem Weinstock und Feigenbaum leben können.

Das Johannesevangelium greift das Bild der Wohnung in Joh14 auf: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen ... Ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten ... und ich komme wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid.“ Und auch dieses Bild, diese Passage steht im Kontext mit den grundlegenden Fragen nach den Verhältnissen unter uns Menschen. Jesus gibt ein paar Zeilen zuvor das grundlegende Gebot der Liebe. Und dieses Gebot der Liebe konkretisiert sich immer wieder an der Frage der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, gerade auch für die am schutzbedürftigsten, die „Schwächsten“ in der Gesellschaft (ich war hungrig, fremd, nackt, im Gefängnis – Mt25).

D.h. der Himmel auf Erden – als Bild für die Wohnungnahme Gottes unter uns Menschen oder für das Sitzen unter dem Weinstock und Feigenbaum und dem Genießen der Früchte – ist immer wieder neu zu erringen in der Sorge um das gute Leben und die gute Arbeit aller Menschen. Wohnen als unser grundlegendes Bedürfnis ein – warmes – Dach über dem Kopf zu haben und das auch genießen zu können, muss für alle Menschen gesichert sein, damit Gott unter uns „wohnen“ kann und so alle Menschen den für sie bereiteten Platz finden können.

Ganz praktische Umsetzungen findet das in „neuen“ Konzepten wie z.B. Housing First (siehe S. 6), Co-Housing, Generationenwohnen usw. Es braucht also eine klare sozialpolitische Gestaltung der Wohnungsfrage (Sozialer Wohnbau, Wohnbauförderung, Mietobergrenzen usw.) Auch Ladislav schläft nicht mehr im Freien. Einer Gruppe Menschen ist es gelungen, eine Herberge für Roma zu organisieren, wo sie ein warmes Bett, Sanitär- und Kochgelegenheit und so ein Stück Würde und Menschlichkeit finden können.



BERT HURCH-IDL
Betriebsseelsorger, Gampern

Thema Wohnen, Thema Energiekosten: eine explosive Mischung!

Die Wohnungskosten entwickelten sich in den letzten 10 Jahren zu einem problematischen Feld, das für viele Menschen eine große Herausforderung wurde und ihnen im Alltag viele Sorgen bereitet(e). Von 2010 bis 2021 sind die Mieten um ca. 45 Prozent gestiegen, also doppelt so stark wie das allgemeine Preisniveau. Das hat schon viele an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gebracht, die Politik hätte unabhängig von der aktuellen Entwicklung der Energiepreise gegensteuern müssen! Dringender denn je gilt es zu verhindern, dass immer mehr Menschen in Armut leben müssen!



Foto: pixabay_move-2481718

Wohnen als Geschäft

Die kräftigen Preissteigerungen beim Wohnen haben mehrere Ursachen, eine davon lässt sich unter dem Titel „Betongold“ ausfindig machen. Darunter versteht man die (angebliche) Sicherheit von Immobilien („Beton“) vor Wertverfall, besonders in Krisenzeiten. Wenn sich viele Investoren am Glauben an diese Sicherheit orientieren, dann entstehen natürlich spekulative Blasen mit entsprechend steigenden Preisen, die vor allem zu Lasten von Mieter/-innen gehen. „Betongold“ war für die oben erwähnte rasante Entwicklung der Mieten eine wesentliche Ursache und es ist wichtig, dem einen Riegel vorzuschieben.

Wohnen bzw. Wohnbau ist natürlich auch ein Geschäft und es liegt in der Natur der Sache, dass private Wohnbauträger an ihren Investitionen verdienen wollen, weil sie davon leben. Wenn es dabei zu gewinnmaximierenden Tendenzen kommt,

wird es aber für Wohnungssuchende teuer, mitunter auch nicht mehr leistbar. Umso wichtiger ist dann die Rolle und die Verantwortung von gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften, für die Kostendeckung als wirtschaftliches Ziel ausreicht. An ihnen liegt es, durch ein ausreichendes Wohnungsangebot sicherzustellen, dass keine Knappheit entsteht, weil eine solche immer auch mit preistreibender Wirkung einhergeht. Auch der Leerstand von Wohnungen hat tendenziell die Auswirkung, dass sich deren Preise erhöhen und Ähnliches gilt für Zweitwohnsitze, wenn deren Zahl überhandnimmt und diese vorwiegend von sehr wohlhabenden Personen genützt werden.

Wohnen als Grundrecht

Eine halbwegs faire und gerechte, solidarische Gesellschaft hat dafür zu sorgen, dass alle Menschen in Würde wohnen können und sich die Kosten dafür in einem Rahmen bewegen, dass das gesamte Leben gut leistbar und niemand von Armut betroffen ist. Letzteres ist jedenfalls dann der Fall, wenn Menschen bei der Ernährung und beim Heizen zum Sparen gezwungen sind und sich die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben nicht mehr leisten können.

Wir sind nun, verstärkt durch die Energiekrise, relativ plötzlich in eine Situation geraten, wo die Gefahr einer breiten Armut auch bei uns in Österreich in der Tat sehr groß geworden ist. Die Abfederung der explodierenden Energiekosten ist die dringendste Aufgabe der Politik und dabei sollte man verstärkt vom bisher vorherrschenden „Gießkannenprinzip“ abgehen: Jene Menschen, die mit einem (sehr) geringen Einkommen das Auslangen finden müssen, brauchen dringend mehr Unterstützung! Beim Thema Wohnen ist die Politik ebenfalls dringend gefordert.

»Die Stabilisierung der Haushalte mit niedrigen Einkommen muss unbedingt langfristig abgesichert werden.«

Und das kann z. B. durch folgende Maßnahmen gelingen:

Wohnungslosigkeit ist Beziehungslosigkeit

Kurzfristige Entlastung:

- Erhöhung der Wohnbeihilfe und der Einkommensgrenze für ihre Bezugsberechtigung
- Erhöhung des Deckels bei der Wohnbeihilfe (von derzeit 7 auf 10 Euro anrechenbarer Wohnungsaufwand)
- Einführung eines Wohnbonus von 800 Euro im Jahr (negativsteuerfähiger Absetzbetrag)
- Limitierung von Kauttionen mit zwei Monatsmieten

Mittelfristig:

- Tragung der Kosten von Mietvertragserrichtung und Maklergebühren durch die Vermieter*innen
- Übernahme aller verbrauchsunabhängigen Betriebskosten (z.B. Grundsteuer, Versicherungen) durch die Vermieter*innen (positiver Nebeneffekt: sind dann auch bei Leerstand fällig)
- Tragung der Austauschkosten von Heizungssystemen durch Vermieter*innen ohne Möglichkeit der Weitergabe an Mieter*innen

Grundlegende wohnpolitische (Begleit-)Maßnahmen zum Zweck der Senkung der Wohnkosten und zur langfristigen und nachhaltigen Entlastung:

- Maßnahmen gegen steigende Grundstückspreise und Spekulation: bessere Bewirtschaftung von freistehendem Bauland, Prüfung der tatsächlichen Bautätigkeit auf einem Grundstück alle 10 Jahre nach der Baulandwidmung und allenfalls Rückwidmung; Pönale für zweckfremde Verwendung von Bauland
- Schaffung eines neuen, einheitlichen Mietrechtes für alle
- Bauoffensive für leistbaren Wohnraum, insbesondere gemeinnützige Wohnungen; Wohnbaufördermittel müssen wieder zweckgewidmet sein



RUDOLF LEHNER

Mitarbeiter in der wirtschaftspolitischen Abteilung der AK OÖ



HEINZ STÖGER

Wenn es niemand mehr im familiären oder sozialen Umfeld gibt, den man um Hilfe bitten kann, landet man in der Wohnungslosenhilfe. Daher ist Beziehungsarbeit so wichtig: einfach einmal wirklich zuhören und sich für die Betroffenen Zeit nehmen. So entsteht ein Vertrauensverhältnis. Wohnen ist ein elementares Bedürfnis und so stellt sich die Frage nach einem „garantierten Menschenrecht auf leistbares Wohnen“ in Österreich.

Von der Unterstützung von Obdachlosen, die auf der Straße leben bis hin zur Hilfe für Personen mit Zahlungsrückständen spannt sich das Hilfsangebot der Wohnungslosenhilfe in Oberösterreich.

Bei der „Akuten Wohnungslosigkeit“ (Obdachlosigkeit) geht es um etwa 200 Personen, die laufend in Abbruchhäusern, unter Brücken, in Zelten oder an anderen Plätzen im öffentlichen Raum schlafen.

Von Wohnungslosigkeit im Sinne der temporären/befristeten Unterbringung in Wohnungsloseneinrichtungen spricht man bei etwa 1.300 Personen, die jährlich in Notschlafstellen, Wohnheimen oder betreuten Wohnungen der OÖ Wohnungslosenhilfe nächtigen.

Bei drohender Wohnungslosigkeit ist die Höhe von Miete, Betriebs- und Energiekosten mit dem bestehenden Einkommen einfach nicht mehr leistbar. Gegen 2.600 Haushalte mit ca. 6.000 Personen laufen jährlich Räumungsklagen und gerichtliche Kündigungen in Oberösterreich. Mehr als 500 Haushalte mit über 1.000 Personen werden jährlich gerichtlich aus ihren Wohnungen tatsächlich delogiert.

Von verdeckter Wohnungslosigkeit spricht man oft bei Frauen, die mitunter sogar lange familiäre Gewalt ertragen, um nicht auf der Straße zu landen, oder auch bei Personen, die vorübergehend bei Freunden oder Bekannten mitwohnen.

Es gibt auch unzumutbare Wohnsituationen, wie feuchte oder nicht beheizbare Wohnungen, oder Überbelag. Laut der Bundesarbeitsgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe (Bawo) lebt jede*r achte Österreicher*in in unzureichenden bis prekären Wohnverhältnissen.



Wie wohnen die Österreicher*innen?

Teufelskreis: „Keine Wohnung – keine Arbeit – keine Arbeit – keine Wohnung“

Im Rahmen der Sozialplanung des Landes Oberösterreich werden Unterstützungen durch die Wohnungslosenhilfe OÖ in allen Regionen angeboten. Delogierungsprävention hilft bei drohendem Wohnungsverlust. Derzeit gibt es wegen der Pandemie und den Preissteigerungen auch den „Wohnschirm“ des Sozialministeriums mit dessen Hilfe Mietrückstände abgedeckt werden können. Zukünftig sollen auch Zahlungsrückstände bei Energiekosten abgedeckt werden. Der Wohnschirm wird von den Koordinationsstellen für Delogierungsprävention abgewickelt. Für akut obdachlose Menschen gibt es in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck Notschlafstellen. Im Innviertel und Mühlviertel gibt es einige Notwohnungen. In den größeren Städten helfen Wärmestuben, in denen man Essen, Waschmaschinen, Duschen, Zugang zu Beratung, medizinische Versorgung und Vieles mehr findet.

In Linz gibt es die aufsuchenden Obdachlosenstreetworker*innen. Für die Wohnintegration stehen Übergangswohnungen der mobilen Wohnbetreuung und Wohnheime zur Verfügung.

Wichtig sind auch niederschwellige Beschäftigungsangebote wie bei der Straßenzeitung Kupfermuckn und dem Arge Trödlerladen in Linz. So kann immer wieder der Teufelskreis „keine Wohnung – keine Arbeit – keine Arbeit – keine Wohnung“ durchbrochen werden.

„Housing first“ als neuer Ansatz hinsichtlich Menschenrecht auf Wohnen?

Österreichweit wurde anlässlich der Pandemie und drohender ansteigender Wohnungslosigkeit das Projekt „Zuhause ankommen“ gestartet.

Unabhängig von der dahinterliegenden Problemlage, erhalten Wohnungslose einen Mietvertrag (housing first – zuerst die Wohnung) und dazu wird begleitend eine Betreuung angeboten.

Wenn das Modell in die Breite gehen würde, kämen wir dem Recht auf leistbares Wohnen doch etwas näher.

www.arge-obdachlose.at



HEINZ ZAUNER
Verein Arge für Obdachlose, Linz

Zahlen, Daten und Indikatoren

Wissen wir eigentlich, wie es uns mit dem Thema wohnen geht? Aus dem eigenen Umfeld sammelt man natürlich Eindrücke, man wird mal eingeladen bei Freunden, holt sich hin und wieder die beim Einkauf vergessene Milch beim Nachbarn, schaut verärgert oder erfreut auf die Neubauten und/oder Leerstände in der eigenen Gegend. Es gibt aber auch offizielle Informationen. Die Statistik Austria präsentiert jährlich neue Zahlen und Indikatoren über die Wohnsituation in Österreich. **Da dieser Bericht immer im Mai des Folgejahrs erscheint, liegen derzeit nur Daten von 2021 (!) vor.** Obwohl die Zahlen also nicht aktuell sind und auch die Berechnungsmethode der Statistik Austria laut Expert*innen nicht einwandfrei ist, finde ich es richtig, sie hier zu präsentieren.

Von den insgesamt 4,02 Millionen Hauptwohnsitzen in Österreich wurden im Jahr 2021 knapp die Hälfte in Eigentum (36,9 % als Haus, 11 % als Wohnung) und 43 % in Haupt- oder Untermiete bewohnt, 7 % als Gemeindewohnungen, 16 % als Genossenschaftswohnungen und 19 % als Privatmietwohnungen. 0,4 % der Privathaushalte lebt in Dienst- und Naturalwohnungen. Die Rechtsverhältnisse „mietfrei“ und „unentgeltlich“ sind jeweils mit 4,4 % gleichermaßen vertreten. In Wien ist die Mietquote mit 77 % besonders hoch, in Oberösterreich leben 35 % der Haushalte in Miete.

Die durchschnittliche Wohnfläche der Hauptwohnsitzwohnungen lag bei 102 m². Sie variiert stark nach dem Rechtsverhältnis und Haushaltstyp: Die Wohnungen von Hauseigentümer*innen sind mit 145 m² mit Abstand die größten. Haushalte in Mietwohnungen haben durchschnittlich zwischen 61 m² (Gemeindewohnungen) und 71 m² (Genossenschafts- und Privatmietwohnungen) zur Verfügung.

Im Jahr 2021 mussten für eine Hauptmietwohnung im Durchschnitt monatlich etwa 553,4 Euro Miete bezahlt werden; davon entfielen 145 Euro auf die Betriebskosten. Bei neueren Verträgen (bis unter zwei Jahren bisherige Mietdauer) war die Miete allerdings bereits 2021 fast doppelt so hoch wie bei langfristigen Mietverträgen mit mindestens 30-jähriger Vertragsdauer.

Die Hälfte der Haushalte in Eigentum wendete 2021 monatlich weniger als 411 Euro (Haus) bzw. 459 Euro (Wohnung) für's Wohnen auf. Die höchsten Ausgaben pro Haushalt entfallen auf Wohnungen in privater Hauptmiete. So sahen die Quadratmeterkosten aus: 11,3 Euro (Median) in privaten

Hauptmietwohnungen, 5,7 Euro in Eigentumswohnungen und 2,5 Euro bei in Eigentum bewohnten Häusern.

Noch leistbar?

Laut Konsumerhebung 2019/20 wendeten Haushalte im Schnitt rund ein Viertel – und damit den größten Anteil – ihrer Gesamtverbrauchsausgaben für Wohnen, Energie und Versicherungen für Haus oder Wohnung auf. Energiekosten machen etwa 24 % (Median) der gesamten Wohnkosten aus. Der Preisindex, der die Veränderung der Preise von Wohnimmobilientransaktionen misst, stieg im Jahr 2021 um 12,3 %. Dieser Wert ist der höchste jährliche Anstieg seit



Beginn der Indexreihe 2010 und liegt deutlich über den Werten der Vorjahre von 7,7 % im Jahr 2020 und 5,8 % 2019.

Wohnungsüberbelag gilt als Merkmal für unzureichende Wohnungsgröße und kann als ein Indikator für prekäre Wohnverhältnisse herangezogen werden. Als überbelegt gilt eine Wohnung dann, wenn die Nutzfläche unter 35 m² liegt und mehr als eine Person in der Wohnung lebt, ebenso bei einer Nutzfläche bis 60 m² mit mehr als zwei Personen, bis 70 m² mit mehr als drei Personen, 90 m² mit mehr als vier, 110 m²

mit mehr als fünf Personen. In Oberösterreich waren 2,6 % der Haushalte von Wohnungsüberbelag betroffen, in Gemeindewohnungen 13,6 %. Die Zahl der registrierten Obdach- und Wohnungslosen sank 2020 und lag bei 19.912 Personen.

Wohnen und Wohlbefinden

Wohnen stellt ein Grundbedürfnis der Menschen dar. Damit stellt sich die Frage, wie zufrieden Personen mit ihrer individuellen Wohnsituation sind. Die Corona-Pandemie, die durch Lockdowns, Kontaktbeschränkungen und vermehrtem Home-office Personen in die eigenen vier Wände gebunden hat, verstärkte die Frage nach der Wohnzufriedenheit.

Insgesamt betrug der Mittelwert der Wohnzufriedenheit 8,4 auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) und 10 (vollkommen zufrieden). Seit Beginn einer vergleichbaren Messung 2014 (8,2) ist dieser Mittelwert geringfügig angestiegen. Der Wert ist bei Personen in Wohneigentum (8,9) am höchsten. Am wenigsten zufrieden mit ihrer Wohnsituation sind Personen in Gemeindewohnungen (7,6).

Bestimmend für die Wohnzufriedenheit: genügend freie Fläche, Licht, ein Eigengarten, Parkplätze und genügend Stauraum. Problemfelder sind keine eigene Toilette und/oder Bad, Schimmel und Feuchtigkeit, Überbelag und dunkle Räume.

Wie veraltet sind die Daten von 2021?

„Eigentlich sind die Daten nicht mehr als Grundlage für eine aktuelle Debatte über Wohnen herzunehmen“, so ein Mitarbeiter vom Verein Wohnplattform OÖ, „wenn ich diese Zahlen so lese, lege ich sie kopfschüttelnd zur Seite!“

Die Zahlen haben wir trotzdem abgedruckt, aber es zeigt, dass viel im Fluss ist und das Thema sehr an Wichtigkeit gewonnen hat.

Quelle: <https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wohnen-2021.pdf>



STEFAN ROBBRECHT-ROLLER
Referent, Linz

ZITAT

»Ich habe eine große Wahrheit entdeckt, nämlich zu wissen, dass die Menschen wohnen, und dass sich der Sinn der Dinge wandelt je nach dem Sinn ihres Hauses.«

Antoine de Saint-Exupéry (1900 - 1944)

Komm nach Haus und ruh dich aus ...

Ganz besonders auf mein Zuhause freue ich mich, wenn ich einige Zeit weg war und schon der Gedanke, wieder heim kommen zu können, bei mir ein gutes Gefühl entstehen lässt. Womit verbinde ich ein gutes Zuhause?

Ein Ort der Beständigkeit, des Wohlfühlens, der Vertrautheit und der Geborgenheit. Daheimsein heißt gleichsam Rückzugsmöglichkeiten und viele Gestaltungsvarianten vorzufinden. Doch mein Zuhause ist für mich noch mehr – wenn ich es mit einem Bild der Oase vergleiche, ist es: Ruhe, Entspannung und Erholung im Wechsel mit Begegnung und Kommunikation. Gemeinsam mit einem Mann schätze ich mich sehr glücklich, in einem Haus zu leben, das für uns viele Frei- und Begegnungsräume bereithält.

Seit ich in Pension bin, ist mein Zuhause noch wichtiger geworden. Ich verbringe hier mehr Zeit und genieße mein Haus mit vielen hellen Räumen inmitten von Natur und einen kleinen Garten, der mir sehr viel Freude bereitet. Im „Grünen“ zu sein und zugleich in der Nähe einer Großstadt wohnen zu können, bringt viele Vorteile, die ich sehr schätze.



Seit über 30 Jahren lebe ich in engem Verbund mit meinen Nachbarn, wir verstehen uns als Wohnprojekt, in dem auch ein Schwerpunkt auf gemeinschaftliche Kontakte und Aktivitäten gelegt wird. Gerade jetzt, wo wir miteinander älter werden, ist auch gegenseitige Unterstützung sehr wichtig. Nach wie vor ist es eine Herausforderung, in einer Gemeinschaft wertschätzend, respektvoll miteinander umzugehen. Ich wünsche mir, dass ich noch lange Zeit diese Art des Wohnens leben bzw. erleben darf.

„Zuhausesein“, sehe ich noch weiter, daheim bin ich dort, wo ich mich wohlfühle und auch so sein kann, wie ich es mir wünsche.

CHRISTINE SCHRAML-KOCH
Pensionistin, Wilhering bei Linz



(M)ein gutes Daheim

Wir sind eine Familie, Markus und Angelika und vier Kinder im Alter von neun bis zwei Jahren. Eigentlich war unser Wohntraum ein ganz anderer: Wir haben uns mehrere Jahre für die Initiierung eines Gemeinschaftswohnprojekts in Ottensheim engagiert. Der Traum ist letztlich geplatzt und wir machten uns auf die Suche nach einer Alternative. Schlussendlich haben wir mit einem befreundeten Architekten eine Kernsanierung eines 70er Jahre Hauses in Pregarten umgesetzt. Markus Mutter hat bewusst ihr Haus an die nächste Generation weitergegeben und hat für sich eine kleine, feine Wohnung im selben Ort gewählt. Was wir gemeinsam mit Klaus Scheibl geplant und umgesetzt haben ist ein Haus, das sehr auf unsere Bedürfnisse als Großfamilie zugeschnitten ist und bereitet uns und unseren Kindern Freude. Die nachhaltigen und umweltschonenden Materialien schaffen ein gutes Raumklima – so zum Beispiel der Kalkputz, die hauptsächlich Verwendung von Holz im Innen- und Außenbereich oder die großzügigen Holzfenster, der Garten mit dem alten Obstbaumbestand ist Abenteuerspielplatz und gesunde Nahrungsquelle. Eine Wärmepumpe mit Tiefenbohrung beweist sich momentan sehr als eine klug gewählte Wärmeversorgung für unser Eigenheim. Der Grundriss des Hauses ist so großzügig angelegt, dass das Haus auf drei Ebenen auch noch Platz für eine kleinere Wohnung im Untergeschoß bietet. Die liebgewordene Mieterin mit Hund nutzt den Platz, den wir nicht brauchen und ergänzt unser Wohnkonzept. Das Wohnumfeld in einer Siedlung mit vielen Kindern bietet zudem Möglichkeiten einer gemeinschaftlichen Nachbarschaft in drei Generationen.

Gutes Wohnen heißt für uns möglichst umweltfreundlich zu wohnen und gleichzeitig ein wohliges Zuhause für die Familie zu bieten. Bewusst wurde die Wohnküche als Mitte des Hauses gewählt. Hier wird nicht nur gekocht es ist unsere Alltagsdrehscheibe. An der offen gestalteten Kochinsel wird in der Früh von den Kleinsten Kakao getrunken, am Nachmittag Hausübung gemacht, miteinander gekocht oder Kuchen gebacken, ein Kaffee getrunken oder am Abend Zeitung gelesen. Außerdem ist er magischer Anziehungspunkt von Besucher*innen. Diese Mitte hat Anschluss ins Wohnzimmer, zu den Kinderzimmern und in den Garten. In der wärmeren Jahreszeit bietet die große Schiebetür einen fließenden Übergang zwischen drinnen und draußen. Im Wohnzimmer unter dem Stiegenaufgang zum Dachgeschoss befindet sich unser Bücherregal mit integriertem Sofa. Die Kinder nennen es „Höhle“, weil man sich darin gut verstecken und zu-

rückziehen kann. Im Obergeschoß schafft der schöne Blick von unseren Schreibtischplätzen auf Pregarten ein Gefühl der Weite. Im holzverbauten Dachgeschoss lassen wir auch gerne den Tag ausklingen. Je höher hinauf desto privater wird unser Haus. Hier befinden sich auch das Schlafzimmer, ein Bad mit Badewanne, von wo aus man die Sterne betrachten kann und ein weiteres Kinderzimmer. Die Werkstatt im Untergeschoß soll auch bald für die Kinder eine Werkstatt werden. Den Keller nutzen wir mit unserer Mieterin gemeinschaftlich. Die Sanierung des Hauses hat uns viel Kraft und Energie gekostet, vor allem, weil vieles in Eigenregie mit Hilfe zahlreicher Freund*innen bewerkstelligt wurde. Die Früchte dieser Arbeit dürfen wir jedoch nun genießen.

FAMILIE FEICHTINGER

Mitten in der Stadt und doch ruhig

Ich wohne seit fast 30 Jahren in einer ruhig gelegenen Eigentumswohnung in der Linzer Innenstadt. Ich bin ein „Lärmflüchtling“, da ich vorher über 20 Jahre mit der Familie in einer vom Verkehr am meisten belasteten Gegend von Linz gewohnt habe. Ich schätze daher das ruhige Wohnen in dem seit über 120 Jahren bestehenden Altbau. Das Haus hat dicke Außenmauern, die zusätzlich vor einigen Jahren durch Wärmedämmung auf 85 Zentimeter Stärke erweitert wurden. Das ergibt ein angenehmes Raumklima zu jeder Jahreszeit und spart vor allen Energiekosten. Ich habe die Wohnung durch Mietkauf erworben, der Wohnkaufkredit ist längst abbezahlt.

Zwischenzeitlich habe ich die Wohnung den Kindern übergeben. Wenn sie mindestens 5 Jahre Besitzer sind, fällt keine Erbschaftssteuer an, ich aber habe unbegrenzt Wohnrecht. Das Haus ist sehr groß, es umfasst 40 Wohnungen, wobei die Besitzer vielfach gar nicht hier wohnen. Sie haben die Wohnungen als „Geldanlage“ gekauft und dann vermietet. Dadurch entstand eine starke Fluktuation von Mietern, die nur kurzfristig hier wohnen. Es sind ausländische Bürger oder junge Leute, für die das Wohnen hier nur eine Zwischenstation ist. Ein Nachbarschaftsgefühl kommt daher kaum auf.

Ich möchte, so lange es die Gesundheit erlaubt, in dieser Wohnung bleiben, denn die zentrale Lage sowie die Nähe zu den öffentlichen Verkehrsmitteln ist mir sehr wichtig und lässt mich verschmerzen, dass es keinen Garten oder Grünflächen in unmittelbarer Nähe gibt.

KURT ROHRHOFER



Wie wollen wir wohnen
Cosima Schneider, Thomas H. Müller
ISBN 978-3-86406-097-7
Verlag Büchergilde, 18 Euro

Einmal etwas anderes

Das „Buch“ ist diesmal kein richtiges Buch, sondern ein Bilderbogen im Schubert.

Das Plakat, in der Art eines großen Wimmelbildes, stellt den Betrachter*innen Fragen und lädt zum Diskutieren ein.

Wie viele Waschbecken braucht ein Bad? Wieviel Platz benötigen wir wirklich? Darf Wohnen so ein Riesengeschäft sein? Muss man vom Wohnzimmer aufs Meer schauen können? Können wir uns das Viertel überhaupt noch leisten? Ist unsere Wohnung klüger als wir? Wie weit darf der Weg zur Arbeit sein? Welche Nachbarn wollen wir haben? Wie viele Tage arbeiten wir monatlich nur fürs Wohnen? Gehören Mieter*innen und Vermieter*innen derselben Spezies an? Diesen und anderen Fragen zum Wohnen widmet sich dieser Bilderbogen.

Die Antworten werden so individuell sein wie unsere Wünsche, Ansprüche und Erwartungen.

Aber müssen wir bei diesem Thema nicht viel mehr über uns hinausdenken? Die Beschäftigung mit diesen Bildern und Fragen kann unterhaltsam, aber auch herausfordernd sein.

Hinweisen möchte ich auch noch auf einen **Dokumentarfilm** aus dem Jahr 2019, den man kaufen oder streamen kann: **»Push – Für das Grundrecht auf Wohnen«** von Fredrik Gertten. Der Film begleitet Leilani Farha, UN-Sonderbericht-erstatteerin für das Menschenrecht auf Wohnen, wie sie die Welt bereist, um der eskalierenden Krise des städtischen Wohnens nachzugehen.



ANDREAS ULLMANN
Angestellter, Puchenu

Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

Fast alle Menschen in Österreich haben ein Zuhause, welches sie täglich bewohnen. In das sie zurückkehren nach getaner Arbeit, nach der Schule, nach dem Gang zum Einkauf oder zum Arzt, nach der Kirche oder der Abendveranstaltung – wir alle kehren nachhause zurück. Dorthin, wo unser Schlafplatz ist, dorthin, wo wir wohnen. Unser Daheim.

Wohin kehrst du zurück? Sind die Mauern, die dein Daheim umgeben, dein Eigenes? Hast du sie selbst gebaut oder von deinen Ahnen geerbt? Oder wohnst du in Mauern, die nicht dein Eigenes sind? Auch ein gemietetes oder gepachtetes Zuhause ist ein Daheim.

Ich habe in meinem Leben schon viele Wohnungen bewohnt. Jede einzelne war MEINE Wohnung, obwohl keine rechtlich mir gehörte. Ich habe sie immer nur gemietet. Doch schon ein paar Tage nach dem Umzug, war sie MEINE Wohnung. Meine Schwester sagte mal: „Jetzt bist du schon so oft umgezogen, doch egal wo du wohnst, es sieht immer nach dir aus.“ Ja, klar, ich habe die Wohnung eingerichtet, ich habe sie gestaltet. Mein Wohnraum spiegelt mich. Er ist ein Ausdruck meiner selbst, meiner Entscheidungen und meiner Gewohnheiten. Wo ich wohne, da bin ich. Und ich kann mich drauf verlassen, dass auch meine zukünftigen Wohnungen nach mir aussehen. Aber kann ich mich auch darauf verlassen, dass ich mir meine zukünftigen Wohnungen noch leisten kann?

Growing Green Cities

So lautete der Schwerpunkt der Floriade, einer großen Gartenschau, in Almere, Holland. Ein Gelände mit vielen Beispielen für Stadtentwicklung und zukunftsfähigem Wohnen.

In Pavillons aus der ganzen Welt waren Beispiele zu sehen, Schautafeln und Audioguides erzählten davon. Ein wissenschaftlicher Zugang zur Verbesserung von Luft-, Wasser- und Bodenqualität, Verminderung extremer Hitze, gesunder Lebensraum. All das liegt als Modell und Rezept fertig bei Spezialist*innen. Diese arbeiten daran, möglichst viel umsetzen zu können.

Einerseits freut es mich immer, visionären Ideen und deren Entwickler*innen zu begegnen, andererseits lässt es mich hoffen, dass viele dieser großen Ideen in kleinen Schritten

Wohnen ist „Daheim-Sein“. Ein „Daheim“ braucht Verlässlichkeit, Einschätzbarkeit. Damit ich gut wohnen kann, braucht es Sicherheit, dass ich bleiben kann. Keine willkürlichen Veränderungen, keine uneinschätzbaren Anhebungen von Mietsätzen, keine ungeplanten Verteuerungen von Fixkosten und Darlehensrückzahlungen, keine Stromkosten in jenseitigen Höhen. Wohnen ist ein Grundrecht. Die Sicherheit, in ein Zuhause zurückkehren zu können, ist die Voraussetzung dafür, das Leben in all seinen Schwierigkeiten bewältigen zu können. Sich „das Wohnen“ nicht mehr leisten können, kommt einer Erschütterung der Grundfesten gleich.

Die Ängste vieler Menschen, sich mit ihrem Einkommen oder ihrer Pension die monatlichen Fixkosten nicht mehr leisten zu können, müssen ernst genommen werden. Ebenso die Befürchtung vieler junger Menschen, sich den Aufbau eines eigenen „Daheim“ sowieso niemals leisten zu können. Wohnen schafft die Basis für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und in jedem Fall kostet es Geld. Es muss leistbar bleiben, für alle. Dafür haben die politisch Verantwortlichen zu sorgen!



LYDIA SEEMAYER
Vorsitzende der KAB OÖ, Vöcklabruck



auch unser Leben und unsere Welt nachhaltig verbessern. Ich wohne ja bereits – in der Puchenuer Gartenstadt – sehr im Grünen, jedoch wünsche ich dieses Umfeld auch jenen Menschen, die in Großstädten ihren Lebensmittelpunkt haben. Wie lustvoll und kreativ das sein kann, habe ich gesehen.

ANDREAS ULLMANN

(M)ein gutes Daheim

Wir sind viele!

Ich wohne in einem selbstverwalteten Gemeinschaftswohnprojekt in Garsten: GENAWO-GEMEINSAM NACHBARSCHAFTLICH WOHNEN. Wir haben einen 500 Jahre alten Vierkanter-Bauernhof saniert, renoviert und 20 Wohneinheiten eingebaut. Der Innenhof ist überdacht und dient uns allen das ganze Jahr über als Wohnzimmer. Unsere Gemeinschaftsräume sind für alle nutzbar: Waschküche, Werkstatt, Seminarraum, Schwimmbad, Gemeinschaftsküche, Festsaal. Wir arbeiten, verwalten nachhaltig und feiern gemeinsam!

Für mich ist es die richtige Wohnform, weil Altbestandnutzung unsere Umwelt schützt und Ressourcen teilen klug ist. Wir wohnen auch so, weil wir für unsere Kinder ein Dorf wollten. Es ist oft eine Herausforderung, aber noch öfter eine Bereicherung mit 27 Erwachsenen und 17 Kindern zwischen drei und 73 Jahren zusammen zu leben. Jeder von uns hat auch seine ganz eigenen vier Wände – das ist uns als Familie mit drei Kindern besonders wichtig, weil Rückzug und die eigene Familienzeit unbedingt nötig sind. Und – ja, das Putzen funktioniert sehr gut! 😊

www.genawo.at

SARAH GANSINGER

„Luxus für alle“

So lautet einer der Slogans auf den Stickern des Hausprojekts „Jelka“. Wohnen ist ein Menschenrecht und soll für alle leistbar sein! Für mich ist wohnen aber noch mehr: Es geht mir um das Zusammenleben, den Austausch mit anderen, um Gestaltungsmöglichkeiten, sich wohlfühlen. Genau deswegen lebe ich in der Jelka, einem Hausprojekt, in einer WG. Wir setzen uns gemeinsam für selbstverwaltetes und leistbares Wohnen ein, indem wir das Haus, in dem wir leben, kaufen, damit dem spekulativen Immobilienmarkt entziehen und dann kollektiv verwalten. Mit unserem Veranstaltungsraum wollen wir außerdem Raum für Begegnung, politisches Tun und gemeinschaftliche Aktionsformen schaffen und unterstützen.

Da ich in einem nachbarschaftlichen Wohnprojekt, im „Guglmugl“, mit vielen gemeinsam genutzten Flächen aufgewachsen bin und dieses „Eingebettet-Sein“ sehr genossen habe, bin ich froh, wieder in einem gemeinschaftlichen Projekt zu wohnen.

Ich wünsche mir von Herzen, dass alle Menschen leistbar und gemeinschaftlich (wenn sie das wollen), aber auf jeden Fall gut wohnen können.

CHIARA VOGLSAM

MEIN ZUHAUSE AUFGEBEN?

Den Traum vom Haus im Grünen gibt es schon lange: Vor über 100 Jahren schrieb der englische Dichter G. K. Chesterton: „Was hat man dem kleinen Mann nicht alles versprochen: das Land Utopia, den kommunistischen Zukunftsstaat, das Neue Jerusalem, selbst ferne Planeten. Er aber wollte nur eines: ein Haus mit Garten“. Doch Wohnen ist nicht nur ländliches Idyll. Wohnen vermittelt Sicherheit, Schutz, Geborgenheit. Es ermöglicht Selbstdarstellung: Schaut her, das ist unsere neue Wohnung, unser neues Haus ist sie/es nicht schön? Doch es beherbergt auch manches, was wir lieber verborgen halten: Krankheiten, Ängste, Gewalt und Einsamkeit.

*Ein immer größerer Anteil von Menschen wohnt im Alter allein (mehrheitlich Frauen) bzw. will in den eigenen vier Wänden bleiben. Doch trotz dieses nachvollziehbaren Wunsches, selbstständig und weitestgehend unabhängig zu leben, wird doch vieles beschwerlicher, die Pflege, die Instandhaltung der Wohnräume, des Hauses, die Gartenarbeit ... Und so stellt sich die Frage: **Wie und wo möchte ich wohnen im Alter?***

Die Möglichkeit im Familienverband alt zu werden, stößt an Grenzen. Ansprüche an die Angehörigen spießen sich mit deren persönlichen Lebensentwürfen. Traditionelle Altenheime entsprechen in der heutigen Form leider nicht dem berechtigten Wunsch nach Erhaltung der gewohnten, selbstständigen Lebensführung. Die Alternative von Mehrgenerationenhäuser ist noch nicht sehr verbreitet. Gewiss ist es zum Teil auch in der Verantwortung unseres Sozialstaates, älteren Menschen adäquate Wohnformen anzubieten. Doch müssen wir uns nicht auch selber Gedanken machen über unser zukünftiges Wohnen?

Dazu gehören Fragen, wie: Von wem und in welchem Ausmaß bekomme ich Hilfe? Welche Hilfe möchte ich überhaupt in Anspruch nehmen? Kann ich Hilfe auch annehmen? Sind meine Wünsche und Vorstellungen mit eventuell davon Betroffenen abgestimmt? Ist meine Wohnung/mein Haus „alterstauglich“? Habe ich Angst auf Liebgewordenes zu verzichten oder sehe ich in Änderungen auch Chancen? Wann ist der richtige Zeitpunkt, Veränderungen anzudenken, die mir erlauben meine Bedürfnisse und Wünsche selbstbestimmt wahrzunehmen? Es gibt noch viele Fragen in diesem Zusammenhang (und nicht nur für ältere Semester)!

Bei aller Reflexion bleiben mir doch manche Zweifel und auch Ängste, Vertrautes, Liebgewonnenes aufzugeben ...

Wie steht ihr dazu?

Herbert Kuri

Herzlich willkommen!



JUDITH WEIN

Treffpunkt mensch & arbeit Rohrbach

Mein Name ist Judith Wein, ich möchte mich als neue Betriebsseelsorgerin im Treffpunkt mensch & arbeit in Rohrbach vorstellen:

Ich bin Betriebswirtin, Mutter von zwei Kindern und systemischer Coach. Als Trainerin in der Jugend- und Erwachsenenbildung habe ich es als unglaublich bereichernd erlebt, Menschen bei der Entwicklung von Veränderungsprozessen zu begleiten und sie zu unterstützen, eigene Ressourcen (wieder) zu entdecken und neu zu beleben. Ich sehe mich in meiner neuen Aufgabe somit als Begleiterin und Zuhörerin in der Lebens- und Arbeitswelt der Menschen. Ich wünsche mir, Impulsgeberin sein zu dürfen und möchte vor allem im Gespräch für Menschen da sein. Mir ist es wichtig, Menschen – egal welcher Religion, egal welcher Herkunft, egal welchen Alters – miteinander ins Gespräch zu bringen und somit Vernetzungspunkte zu schaffen. Mit einem bunten Programm an Veranstaltungen ist unser Treffpunkt in der Region auch bekannt als der „Stöckl“, somit Raum für Begegnung – Begleitung – Bildung – Vernetzung. Ich freue mich, euch auf einer unserer nächsten Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.



SUSANNE LEW

Treffpunkt mensch & arbeit Braunau

Jeder Mensch ist anders und jeder Mensch ist einzigartig'. Mit diesem Ansatz gehe ich auf die Menschen zu und versuche sie dort abzuholen, wo sie gerade stehen.

Meine berufliche Laufbahn begann im Wirtschaftsbereich, nach einigen Jahren entschied ich mich aber für die Arbeit mit Menschen und konnte die letzten zehn Jahre sehr viele Erfahrungen in verschiedenen sozialen Arbeitsfeldern sammeln.

Ich lebe mit meinem 11-jährigen Sohn in Braunau, bin ein Bewegungsmensch und liebe es, meine Zeit in der Natur zu verbringen.

Seit 1. September 2022 bin ich beim Treffpunkt mensch & arbeit in Braunau als Betriebsseelsorgerin beschäftigt. Ich fühle mich im Team sehr wohl und freue mich auf meine neuen vielfältigen Tätigkeiten.



VERENA MOOS

Treffpunkt mensch & arbeit Steyr

Mein Name ist Verena Moos – 33 Jahre alt – und ich bin die neue Jugendleiterin und Nachfolgerin von Markus Pichler im Treffpunkt mensch & arbeit Steyr. Ursprünglich komme ich aus der Musik- & Tanzpädagogik, die letzten Jahre war ich Kulturvermittlerin im Museum Arbeitswelt in Steyr. In allen meinen

bisherigen Tätigkeiten konnte ich viel Erfahrung in der Arbeit mit (Jugend-)Gruppen sammeln.

Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen, Lernerfahrungen und spannenden Begegnungen hier, im und außerhalb des Treffpunkt mensch & arbeit Steyr!



LAURA SERBAN

Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte

Hallo, mein Name ist Laura Serban. Ich bin in Rumänien geboren und in Timisoara aufgewachsen. Dort habe ich Biomedizin studiert und in einem Krankenhaus gearbeitet.

Seit 2004 bin ich in Österreich und nach einem Jobwechsel jetzt im Cardijn Haus

als Nachfolgerin von Mira und Marijana gelandet.

Ich habe zwei Kinder, Zwillinge, 15 Jahre alt. Ich lese und koche gerne. Meine Leidenschaft sind alte Gebäude wie Bibliotheken und Kirchen, da ich sehr kulturinteressiert bin. Ich bin humorvoll und habe sehr gerne Menschen rund um mich und bin für sie da, besonders auch für Jugendliche. Ich freue mich, euch bald im Cardijn Haus kennenzulernen.



PGR-Fachteam MENSCH & ARBEIT

Für alle, die in den Pfarrrgemeinden ein Fachteam einrichten wollen oder Ideen und Anregungen zum Thema ARBEIT in der Pfarre suchen, gibt es Hilfreiches in der neuen Arbeitshilfe, siehe:

www.mensch-arbeit.at

Ein Zeichen für gute, menschenwürdige Arbeit!

Rund um den 7. Oktober, den Tag für menschenwürdige Arbeit, waren auch heuer wieder haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen von KAB und Betriebsseelsorge vielerorts unterwegs, um Menschen einen guten Arbeitstag zu wünschen und ihnen eine Karte und ein kleines Danke-Geschenk zu überreichen. Auch Mitarbeiter*innen aus dem Krankenhaus- oder Pfarrgemeindebereich beteiligten sich heuer an der Aktion.

„ZusammenHALT“ steht auf den Karten und lässt bewusst verschiedene Deutungen zu. Zum einen geht es darum, zusammen – als Organisation, aber auch als Gesellschaft – gute Bedingungen in der Arbeit für und mit Menschen voran zu



Wir trauern um Edith Rohrhofer!

Edith war der KAB und unserer Information-Diskussion viele Jahre lang eng verbunden. Auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Redaktionsteam hat sie Ausgabe für Ausgabe eine Kolumne geschrieben, in der sie ihre Beobachtungen und Gedanken zu bestimmten Themen zu Papier brachte. So manch Zeitungsbezieher*in sagte, das lese er/sie als Erstes, denn in vielen ihrer Schilderungen konnte man auch sich selber oder die eigene Umgebung wiederfinden. Mit der November-Ausgabe 2017 schloss Edith ihre Kolumne mit einem selbstgemalten Bild ab.

Die letzten Lebensjahre waren leider geprägt von Krankheit und Beschwerden, die sie tapfer ertrug – dabei liebevoll begleitet und betreut von ihrem Mann Kurt. Ediths Eingebettetsein in gute Gemeinschaften und ihre Liebe zu den Menschen und zum Leben wurde nochmals spürbar in den geteilten Erinnerungen beim Auferstehungsgottesdienst am 22. Juli 2022. Dass dieses Leben in Liebe eine Fortsetzung in den liebenden Armen Gottes findet, darauf vertrauen wir und sagen DANKE für alles!



elza

Foto: Martin Rohrhofer

treiben. Andererseits ist es oft notwendig, entschlossen „Halt“ zu bedenklichen Entwicklungen zu sagen.

Obwohl manche Betriebsseelsorge-Standorte andere Berufsgruppen im Blick haben und besuchen (voest, ÖBB), lag 2022 unser Hauptaugenmerk auf der Gruppe der Beschäftigten in Mobilien Pflegediensten und in der Elementarpädagogik. Unsere Wahrnehmungen bei den Gesprächen vor Ort bestätigten die (zu) knappe Personaldecke in diesen Care-Berufen, die sich auch in einer großen Dienstplanunsicherheit zeigt: Einspringen und auf Abruf verfügbar sein sollen ist Normalität. Wir beobachteten aber auch eine hohe Identifikation mit der als sinnvoll erlebten Arbeit. Wer z.B. im Mobilien Pflegedienst arbeitet, wählt diese Tätigkeit aus Überzeugung. Soziale Interaktion und menschliche Zuwendung ist ihnen ein Herzensanliegen. Dies ist vor allem dann von Bedeutung, wenn Klient*innen den Hausbesuch als einzige Begegnungsmöglichkeit des Tages haben. Doch aufgrund der großen Anzahl und des hohen Pflegebedarfs der zu betreuenden Personen ist nur sehr wenig Zeit für diese wichtigen menschlichen Interaktionen verfügbar – der Beruf geht an der eigentlichen „Berufung“ vorbei.

Pflege- und (Für)Sorgearbeit aufwerten!

Einen Beruf aufwerten heißt nicht nur „schöne Worte“, sondern ein lebensfreundliches Anstellungsausmaß, Planbarkeit, eine faire Entlohnung, sowie die zeitliche Möglichkeit zu einem allen Beteiligten gerecht werdenden Umgang miteinander. Darauf werden wir auch am 7. Oktober im nächsten Jahr wieder aufmerksam machen – und nicht nur da!

ELISABETH ZARZER

25 Jahre Allianz für den freien Sonntag Oberösterreich

Vor 25 Jahren, am 27. November 1997, wurde in Oberösterreich die erste Allianz für den freien Sonntag gegründet – ein gemeinnütziger und überparteilicher Zusammenschluss von Politik, Kultur, Kirchen, Gewerkschaften und Zivilgesellschaft mit dem Ziel, gemeinsam für den Erhalt des arbeitsfreien Sonntags einzustehen. In der Erklärung von 1997 ist zu lesen: „Der arbeitsfreie Sonntag stellt für alle Gruppierungen, die im kulturellen, religiösen, sportlichen, sozialen und politischen Bereich tätig sind, eine unverzichtbare Grundlage dar. Die Ausweitung der Sonntagsarbeit in gesellschaftlich nicht notwendige Bereiche bedeutet einen gravierenden Einschnitt in das Gefüge der Gesellschaft.“

Das Beispiel Oberösterreichs machte österreichweit Schule: Alle Landesregierungen nahmen den arbeitsfreien Sonntag in die Verfassung auf. Im Jahr 2001 kam es zur Gründung der österreichischen Allianz für den freien Sonntag. Die Idee einer gesellschaftlichen Allianz zur Erhaltung bzw. zur Wiedererlangung des arbeitsfreien Sonntags ging schon bald über die Grenzen Österreichs hinaus, sodass es mittlerweile in Deutschland, Polen und der Slowakei Allianzen gibt. Am 18. Februar 2011 wurde schließlich die Europäische Sonntagsallianz gegründet.

Festakt im Lentos Kunstmuseum

Beim Festakt am 17. Oktober 2022 wurde die OÖ-Allianz durch die Teilnahme von etwa 100 Gästen aus Kirche, Politik und Gesellschaft gewürdigt und gefeiert. Vor allem der Kreativität und Hartnäckigkeit von Hans Gruber, Reinhard Gratzner und Bischof em. Maximilian Aichern ist es zu verdanken, dass es zu dieser einzigartigen Form der Zusammenarbeit gekommen ist. In konkreten Auseinandersetzungen um den arbeitsfreien Sonntag (z. B. Spar Bahnhof Linz, Dayli und Tourismusverordnung) waren Arbeiterkammer und Gewerkschaft verlässliche Bündnispartner.

Für die Mitgliedsorganisationen braucht es Anlässe wie das 25-Jahr-Jubiläum, um das Thema wieder ins Bewusstsein zu rufen. Schon im Vorfeld fanden im Juni drei Vernetzungstreffen statt, an denen fast alle der 35 Organisationen teilnahmen. Auch dort wurde klar bekräftigt, wie wichtig der Erhalt des arbeitsfreien Sonntags für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt ist. Gemeinsames Ziel bleibt es, öffentliches Bewusstsein für die Bedeutung des gesellschaftlichen Werts

gemeinsamer freier Zeit zu schaffen. Gerade in Zeiten eines rasanteren Lebenstempos gilt es, mit dem freien Sonntag ein Zeichen der Entschleunigung zu setzen.

Fritz Reheis, der Festredner beim 25-Jahre-Jubiläum formulierte es so: "Wir leiden an der Beschleunigungs-krankheit. Ihre Symptome zeigen sich als Beschleunigungsfallen mit wachsendem Zerstörungspotenzial... Neben individuellen Entschleunigungsmaßnahmen braucht es aber Vernetzung und politischen Gestaltung, die in eine zeitbewusstere Form des Wirtschaftens münden."

HEINZ MITTERMAYR



„aufatmen“ – Mail-Aktion des Bibelwerks Linz

Das Bibelwerk Linz bietet in der Advent- und Weihnachtszeit Impulse zum Innehalten. Bis zum 26. Dezember wird täglich ein biblischer Gedanke (aus den liturgischen Texten des Tages) aufgegriffen und mit einem meditativen Bild und einem aktualisierenden Text ins Hier und Heute geholt. Bis zum 9. Jänner erscheinen die Impulse dann noch zu den Sonn- und Feiertagen. Die Mail-Aktion ist kostenlos, beginnt mit dem 1. Adventssonntag und endet automatisch am 9. Jänner.

Anmeldung unter: www.bibelwerklinz.at/aufatmen

Hoffnung leben



Nicht nur in meiner Zeit als Jugendleiter (und das waren immerhin 23 Jahre) bin ich Menschen mit Träumen und Ideen für ihr Leben begegnet. Auch die letzten Wochen habe ich als „der Neue in Wels“ in zahlreichen Gesprächen nach Wünschen und Hoffnungen gefragt.

Sei es in der Arbeitsweltrunde, an der Treffpunkt-Bar oder bei einem Betriebsrätinnen-Besuch – beinahe überall habe ich auf den ersten Blick Unsicherheit wahrgenommen. Aber auch Wut und Resignation. Schnell macht sich da ein Gefühl der Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit breit. Nimmt man sich Zeit für ein Gespräch, werden meist auch Wünsche und Visionen sichtbar. Diese sind für viele der Menschen, die ich getroffen habe, Motivation, sich seit Jahren für ein lebenswertes Miteinander in Wels einzusetzen – sei es im Sozialbereich, im kulturellen, politischen beziehungsweise kirchlichen Umfeld oder in der Wirtschaft.



Foto: Treffpunkt.mensch & arbeit.Wels

Aus dem Glauben Hoffnung zu schöpfen, bestärkt darin, gegen ungerechte Strukturen aufzutreten. Eine Möglichkeit, sich für positive Veränderungen stark zu machen, ist, auf die Straße zu gehen. Als Betriebsseelsorger*innen stehen wir zum Beispiel an der Seite von Pflegekräften, die nach beinahe drei Jahren Pandemie ausgebrannt sind, oder Menschen ohne Er-

werbsarbeit beziehungsweise Geringverdiener*innen, die bei vielen finanziellen Unterstützungsleistungen benachteiligt werden. Wir gehen mit, wenn es darum geht, Missstände in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und eine lebenswerte Zukunft für alle zu fordern.

Ich habe in den Begegnungen der vergangenen Wochen aber auch neue Geschichten der Hoffnung gehört, die ich gerne weitererzähle: zum einen ein positiver Lehrabschluss, den sich eine junge Frau vor einigen Jahren sicher nicht zugetraut hätte oder eine überstandene Operation, nach der es wieder aufwärts geht und die Schritte in das neue Leben immer weniger schmerzhaft sind.

Auch in der Bibel begegnen uns Hoffnungsgeschichten: So trifft beispielsweise der Prophet Elija auf eine Witwe, die gerade Holz sammelt, um (müde und hoffnungslos) für sich und ihren Sohn aus dem letzten Getreide und Öl eine allerletzte Mahlzeit zuzubereiten. Eine Situation, die sich heute durchaus wiederholen könnte. Vielleicht geht es einem Arbeiter, der seine Existenz durch die Teuerung schwinden sieht so ähnlich oder einer alleinerziehenden Mutter, die vor der Wahl steht, Lebensmittel zu kaufen oder die Rechnung für Gas und Strom zu bezahlen. Der Prophet Elija leidet wie die Witwe während einer Trockenzeit ebenfalls unter Hunger und Durst. So kann er gut nachvollziehen, was in der Frau vor sich geht. Er ist da und spricht mit ihr, nicht über sie. Elija fragt nicht, ob sie eventuell selbst schuld an ihrem Schicksal sei. Er sieht die Not und sagt etwas Unglaubliches: „Sei unbesorgt!“ Und da ist er – ein Funke Hoffnung für die Zukunft. Ich denke, es braucht dieses gegenseitige Wahrnehmen. Dort, wo sich Menschen begegnen und ihr Leben miteinander teilen, können wahre Wunder geschehen. Es ist, wie bei einem zarten Strohalm, den man beinahe nicht wagt zu ergreifen. Gemeinsam kann die eigene Angst überwunden werden und dann fühlt sich der nächste Schritt nicht mehr so schwer und hoffnungslos an.

Wenn man einen Blick in die Geschichte wagt, hat es immer schon Menschen gegeben, die füreinander da waren – egal wie aussichtslos die Situation erschien. Sie glaubten miteinander an das Leben! Neben dem Bedürfnis, Hunger und Durst zu stillen, gibt es in jedem Menschen den Wunsch, gebraucht zu werden. Es macht einen Unterschied, ob du da bist oder nicht! Mit diesem Wunsch oder Segen gehe ich gerne hinaus zu den Menschen: DANKE, dass du da bist. Danke für deine gute Arbeit. Du machst den Unterschied!

MARKUS PICHLER

TERMINE WELS

Filmabend: Di. 15. 11., 19.30 Uhr
Repaircafé: Do. 24. 11., 26. 1., 23. 2., 30. 3., 18.00 Uhr
Adventfeier: Fr. 25. 11., 19.00 Uhr
Mittagstreff Jugend: jeden Mittwoch, 11.00 - 14.00 Uhr
Offener Treff Jugend: jeden Donnerstag, 16.00 - 20.00 Uhr
Weitere Termine: Informationen im Treffpunkt
Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TERMINE

TREFFPUNKT mensch & arbeit

BRAUNAU: Salzburger Str. 20, 5280 Braunau, Tel. 07722/65632, mensch-arbeit.braunau@dioezese-linz.at

LINZ-MITTE: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/654398, mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

NETTINGSDORF: Nettingsdorfer Str. 58, 4053 Haid, Tel. 07229/88015, mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

ROHRBACH: Harrauer Str. 1, 4150 Rohrbach-Berg, Tel. 07289/8811, mensch-arbeit.rohrbach@dioezese-linz.at

STANDORT VOESTALPINE: Wahringerstr. 30, 4030 Linz, Tel. 0732/307129, mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

STEYR: Michaelerplatz 4 A, 4400 Steyr, Tel. 07252/75929, mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

VÖCKLABRUCK: Graben 19/1, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/22036, mensch-arbeit.voecklabruck@dioezese-linz.at

WELS: Carl-Blum-Str. 3, 4600 Wels, Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TREFFPUNKT PFLEGEPERSONAL: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/797504, mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

KAB und BETRIEBSSELSORGE OÖ: Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3631, mensch-arbeit@dioezese-linz.at

Die geplanten Veranstaltungen finden nur statt, wenn die aktuellen Corona-Bestimmungen es zulassen. Bitte alle geltenden Maßnahmen beachten!

PFLEGEPERSONAL

Adventfeier*

Mi. 30. 11., 19.30 Uhr

Café Auszeit

Di. 13. 12., 9.00 - 11.00 Uhr

NETTINGSDORF

Mach mal Pause ...

1. Di. im Monat, 10.00 Uhr,

3. Mi. im Monat, 16.30 Uhr,

Stadtteilbüro Haid

Frauen-Film-Abend

Do. 17. 11., 19.00 Uhr

Treffpunkt: Beisl

Mi. 7. 12. | 11. 1. | 1. 2.

| 1. 3., 17.00 - 21.00 Uhr

Adventfeier

Di. 20. 12., 19.00 Uhr

Schreibwerkstatt*

Di. 17. 1., 19.00 - 20.30 Uhr

Kochen und Kultur*

Mo. 30. 01. | 27. 2. | 27. 3.,

17.00 - 20.00 Uhr

Die Bibel ins Leben geholt

Di. 31. 1., 18.30 - 20.00 Uhr

Treff.Film

Do. 2. 2. | 2. 3., 19.00 Uhr

Lust auf eigenes Gemüse?*

Mi. 1. 3., 18.00 Uhr, Gemeinschaftsgarten Nettingsdorf

ROHRBACH

Offene Frauenrunde

Do. 17. 11. | Di. 20. 12. |

17. 1. | 21. 3., 19.30 Uhr

„Sichten“ Workshop

Sa. 19. 11. | 3. 12., 14.00 Uhr

Weihnachtsmarkt

Sa. 3. 12., 14.00 Uhr

Weitere Termine auf: www.mensch-arbeit.at

Offener Kochtreff des Jugendzentrums

Di. 13. 12. | 10. 1. | 14. 2. |

14. 3., 16.00 Uhr

Frauencafé

Do. 2. 2. | 2. 3., 9.00 Uhr

„Sichten“ Gesamtpräsentation des Projektes

Sa. 11. 3., Centro

Berufs-/Lebensnavigation*

für Frauen in Kooperation

mit der kfb oö, Start:

Do. 23. 3., 18.30 - 21.30 Uhr

Kleidertausch mit

Druckwerkstatt

Fr. 24. 3., nachmittags, Stöckl

BRAUNAU

Betreuer*innen-Café

Mo. 5. 12., 13.00 Uhr, ZIMT

STANDORT VOESTALPINE

Barbara-Feier

So. 4. 12, 11.00 Uhr,

Kirche am Bindermichl

STEYR

Frauenfrühstück

Mi. 16. 11. | 23. 11. | 30. 11.

| 7. 12. | 14. 12. | 21. 12. | 11.

1. | 18. 1. | 25. 1. | 1. 2. | 8. 2.

| 15. 2.,

9.00 - 11.30 Uhr

Stammtisch „Grundeinkommen“ im Hotel Mader

Mo. 21. 11. | 16. 1. | 20. 3.,

18.30 - 20.00 Uhr

Preis- und Profit-Rallye*

Di. 22. 11., 19.00 - 21.00 Uhr

Attac Regionalgruppen-treffen

Di. 22. 11. | 31. 1. | 28. 2. | 28.

3. | 25. 4., 18.30 - 21.00 Uhr

Liturgie mit Agape

Fr. 25. 11. | 20. 1. | 24. 2.,

19.00 Uhr

Wort-Nahrung

Mi. 7. 12. | 11. 1. | 1. 2. |

5. 3. | 3. 4., 19.00 Uhr

Singwerkstatt

Di. 13. 12. | 10. 1. | 14. 2.,

19.00 Uhr

Internat. Frauenfrühstück

Mi. 8. 3., 9.00 - 12.00 Uhr

LINZ-MITTE

Monatsgottesdienst

Sa. 3. 12. | 7. 1., 18.00 Uhr

Feiertag! Frauenfeier*

Mi. 8. 12., 9.00 Uhr,

Ort auf Anfrage

Weihnachtsmette

Sa. 24. 12., 14.00 Uhr

VÖCKLABRUCK

Walk & Talk

Mi. 16. 11. | 21. 12.,

9.00 Uhr, Hallenbad

Sprechcafé

Fr. 18. 11. | 9. 12., 16.00 Uhr

Liturgie mit Agape

So. 20. 11., 18.00 Uhr

Treffpunkt Singen

Di. 22. 11., 19.00 Uhr

Betreuer*innen-Café

Mi. 30. 11. | 14. 12.,

13.00 Uhr

Internat. Frauentreffen

Fr. 2. 12, 17.00 Uhr,

OKH Vöcklabruck

Adventwanderung

So. 4. 12., 14.00 Uhr

Marsch für Menschenrechte

Mi. 7. 12., 15.30 Uhr

Internat. Männertreffen

Fr. 16. 12., 18.00 Uhr

KAB OÖ +

BETRIEBSSELSORGE OÖ

„Aus Alt mach Schön“*

DIY-Abend, Cardijn Haus

Do. 24. 11., 18.00 - 21.00 Uhr

Politisches Gebet

Do. 1. 12., 18.00 Uhr

Kirche der Kreuzschwestern

KABÖ-Frauentudentag*

Sa. 21. 1., 9 - 17 Uhr,

Cardijn Haus

Winterwandern für Frauen

Sa. 4. 2., nachmittags

Care-Rundgang in Linz

zum Internat. Frauentag

Kooperationsveranstaltung

Fr. 10. 3., 15.00 - 17.30 Uhr

Osterreichische Post AG MZO2Z031831M

Retouren: Pastoralamt Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz

*) Anmeldung erforderlich!